

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 3 (1948)

Heft: 3

Artikel: Europas Aufbau - ohne Dollars

Autor: Sorg, Otto

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890896>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Situation. Man kann nicht den Kommunismus bekämpfen, indem man den Kapitalismus stützt, sondern man muss den Mut haben zu neuen Lösungen, die im Interesse des Volksganzen liegen.

Mit unserem Begriff des Vaterlandes sind die Ideale Freiheit und Gerechtigkeit untrennbar verbunden. Im Kampf um diese höchsten Güter dürfen wir nicht müde werden, bis wir zur politischen auch die wirtschaftliche Demokratie errungen haben. Und wenn der Weg beschwerlich und das Ziel in weiter Ferne ist, so denken wir an Jeremias Gotthelfs wackeren Spruch:

«Wer es nicht der Mühe wert findet, bessere Zeiten herbeiführen zu helfen, der ist auch nicht gut genug für bessere Zeiten.»

Europas Aufbau - **ohne Dollars**

OTTO SORG, dipl. Architekt-Ing.

Europa lebt heute unter dem hypnotischen Einfluss, dass es nur mit Dollars vor dem Untergang gerettet werden kann. — Die amerikanische Propaganda hat es dazu gebracht, dass wir nicht nur von amerikanischen Waren, die sehr oft unnütz und zwecklos sind, überschwemmt werden, sondern dass unser ganzer Denkapparat, nach der Olympiade des Muskels, im Versagen einer Olympiade des Geistes, vom Dollartraum umsponnen ist!

Die Anstrengungen, die gegenwärtig in unserem westlichen Nachbarstaat gemacht werden, um diesem geistigen Chaos zu steuern, bedeuten einen letzten Versuch, diese Dollarkrankheit zu heilen. Wenn er missglückt, kann Europa vor dem amerikanischen Dollar abdanken, den es seinerzeit zu Hilfe gerufen hat.

Nachstehende Ausführungen sollen einen Versuch und einen Beweis dafür darstellen, dass es noch Möglichkeiten und klare Richtlinien gibt, um aus diesem Irrwege loszukommen, selbst auf die Gefahr hin, massgebenden Kreisen, die von den heutigen Institutionen natürlich grossen Nutzen ziehen, zu missfallen. —

Da aber jede geistige Neuerung auf unvermeidliche Widersprüche stossen muss, ist damit der Beweis geleistet, dass darin Kräfte sich fühlbar machen, die nicht vernachlässigt werden dürfen.

Auch nachstehende Ausführungen bilden nur die Klarstellung von erlebten Tatsachen, die seit 1900 sich auf unserem Kontinent, zu unserer Belehrung, abgewickelt haben, und wenn wir diese Lehren nicht hören wollen, so werden wir eben unsern Irrtum zu fühlen bekommen . . . , denn im Irrtum des Menschen liegt der Keim seines Unglücks! Damit kommen wir zum Kernproblem unserer Aufgabe:

1. Was muss in Europa aufgebaut werden?

Wer den Wiederaufbau Nordfrankreichs nach dem ersten Weltkrieg miterlebt und mitgemacht hat, der ist erstaunt, heute konstatieren zu müssen, dass drei Jahre nach dem Waffenstillstand des zweiten Weltkrieges daselbst noch ein grosses Trümmerfeld vorhanden ist, währenddem 1919—1924 die zerstörten Gebiete neu erstanden sind.

Der Grund dieser Gegensätze liegt in der Tatsache, dass heute das Vertrauen in den Wiederaufbau fehlt, und dass mit den planmäßig geschürten neuen Kriegsgefahren jedes Vertrauen und damit jede Unternehmungslust schwindet. — Wir haben also einen vertrauenslosen Zustand nicht nur zwischen den Grossmächten, sondern auch zwischen den einzelnen Institutionen, was zu einem rechtlosen Zustande führt, genau so wie er durch die Widerstandsbewegungen der meisten Länder, und noch heute der besetzten Länder, geschaffen wurde.

Darin liegt auch die Unlust der unternehmenden Volksklassen aller Länder, irgendetwas zu riskieren, was nicht einen Sofortgewinn abwirft, da ja mit dem Währungschaos die Anhäufung eines Reichtums, bzw. das Ersparen eines in Geld ausgedrückten Arbeitsüberschusses zwecklos ist.

Daraus ergibt sich wiederum die Notwendigkeit, dass wir vor allem in jedem einzelnen Lande und damit auch in jeder einzelnen Familie, das Zutrauen in die Zukunft, d. h. das Zutrauen in sich selbst, erneuern, schaffen und stärken müssen. Gelingt es, dieses Ziel zu erreichen, werden wir selbst den Weg finden und,

statt amerikanische Dollars zu benötigen, die amerikanische Methode kopieren, etwas zu riskieren, um viel zu gewinnen!

Wenn wir nicht riskieren, durch eigene Kraft uns aus dem europäischen Chaos zu retten, dann werden uns auch die amerikanischen Dollars nicht aus der Not helfen, höchstens Amerika noch mehr bereichern. Jeder denkende Kopf ist sich doch klar, dass diese an Europa scheinbar geschenkten oder geliehenen Dollars zum Grossteil schon heute den Reichtum von Amerika vermehren. Sie tun dies über die Beeinflussung der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes in Form grosser Lieferungen, die durch die amerikanische Industrie, die Landwirtschaft und den Handel sich auswirken und sich steigern.

Also, Europa muss aufgebaut werden durch das Selbstvertrauen und die Leistungen der eigenen Arbeitskräfte, wofür es ganz einfach nur das Schlagwort braucht: «Europa den Europäern», was den Amerikanern nicht viel schaden kann, da sie sowieso in andern Kontinenten viel wichtiger und rentablere Interessen haben.

2. Was fehlt der europäischen Wirtschaft?

Es fehlt Europa nicht an Arbeit, im Gegenteil, wenn die Arbeit organisiert wird, so ist damit ein Tätigkeitsfeld für fünfzig Jahre erschlossen und gleichzeitig eine Bereicherung des Kontinents gesichert, *denn Reichtum entsteht nur durch Arbeit*.

Europa braucht also eine Arbeitsorganisation, und diese kann nicht vom Grossen ins Kleine gehen, sondern sie muss vom Kleinen ins Grosse entstehen, wie seinerzeit vor dreissig Jahren der Stinnes-Konzern, d. h. zuerst muss die Entwicklung in die Breite und dann in die Höhe gehen. Wenn diese Organisation im Kleinen geschaffen wird, so werden die Arbeitskräfte, das Material und das Werkzeug wie von selbst sich zeigen, vorausgesetzt, dass eine «Währung» von konstanter Grösse als Begleiterscheinung der Organisation der Selbsthilfe ersteht, damit auch der gewöhnliche Sterbliche sich in den sog. Devisenfragen zurecht findet.

Damit Europa aufgebaut werden kann, braucht es eine europäische Währung, und hierfür ist unser Franken ein Ankerpunkt, nach dem die andern Währungen Europas sich richten könnten wie zu Anfang des Jahrhunderts bei Bestehen der lateinischen

Münzunion, mit deren Verschwinden, durch den Einfluss des Dollars, das europäische Gleichgewicht langsam ins Wanken gekommen ist.

Naturgemäß scheint das eine Unmöglichkeit zu sein, sich über eine Währungseinheit zu einigen; wenn man aber den Weg beschreitet, unsern Franken als Währungseinheit anzunehmen und denselben in Zusammenhang zu bringen mit der natürlichen Währungseinheit, welche für den Menschen massgebend ist, die Ernährung, so ist der Schlüssel gefunden.

3. Kann es Europa selbst leisten?

Gewiss! Die neuesten Geldmanipulationen in Deutschland haben uns wieder einmal gezeigt, dass Geldmarkt und Warenmarkt zusammengekettet sind. Wenn auf dem Geldmarkt eine Neuerung eintritt, so gibt es grosse Umwälzungen auf dem Warenmarkt.

Bevor die neue deutsche Mark eingeführt wurde, gab es in den Westzonen keine Ware zu kaufen trotz des vielen Geldes, weil das Vertrauen in dieses Geld fehlte. Nachdem nun ein neues Geld da ist, das Vertrauen einflössen soll, gibt es Ware im Ueberfluss, aber nicht genügend Zahlungsmittel. Daran zeigt sich, dass alle die Fluktuationen auf dem Ernährungsmarkt mehr oder weniger künstlich provoziert werden, d. h. die Natur in ihrer grossen Güte spendet reichlich alles, was wir nötig haben, aber unter dem Vorbehalt, dass wir alle ehrlich arbeiten und nicht durch die Rechtlosigkeit, welche sehr oft auf dem Warenmarkte herrscht, lieber Werte zerstören, nur um die Preise hoch zu halten, statt diese Waren den Verbrauchern zuzuführen.

Unser Land kann natürlich den anderen Staaten und Regierungen keine Währung aufzwingen. Was wir aber können, das ist, unserer Währung die Möglichkeit zu geben, in fremden Ländern, so gut wie Dollars, zu zirkulieren, ohne unsere Banknoten-Emmission zu erhöhen, d. h. eine Verrechnungsmethode zu schaffen von ganz besonderer Art und Bedeutung.

Die Nachkriegswissenschaft hat uns beigelehrt, dass der Mensch, um existieren zu können, mindestens 2000 Kalorien im Tage braucht. Damit wäre festgelegt, dass ein Land, welches seinen Einwohnern diese 2000 Kalorien sichert, eine Währung z. B. vom

Werte 1 besitzt, ein anderes Land, dessen Einwohner 3000 Kalorien im Tage verzehren (Amerika), eine Währung von 2 hat, und ein armes Land wie z. B. Deutschland, das nur an die 1000 Kalorien je Kopf verfügt, die Währung 0,5 besitzt.

Da nun der Schweizerfranken für unser Land jedem Bewohner mindestens 2000 Kalorien sichert, so dürften wir unsern Lebensstandard als normal und unsere Währung als «Einheit» bezeichnen. Daraus ergibt sich, dass wenn ein Land durch eigene Anstrengungen seine Kalorienzahl erhöht, sich seine Währung automatisch auf dem Verrechnungswege verbessert. Daraus entspringt wiederum die Möglichkeit, durch die Verrechnungsstelle eine klare Ordnung auf dem Geldmarkt zu schaffen. Damit ist die Hauptbedingung erfüllt, damit Europa sich durch eigene Arbeit erholen kann; während im heutigen Wirtschaftssystem der Mensch um so ärmer wird, je mehr er arbeitet. Die künstlich geschaffenen Verschiebungen auf dem Geldmarkt, der aufgespeicherte Arbeitsgewinn in Form von Gold und Devisen wandern ab, statt im Erzeugungsland zu verbleiben.

Das scheint sehr kompliziert, ja undurchführbar. Weil dafür aber keine internationalen Kommissionen nötig sind, sondern nur eigenes Handeln auf Grund unserer Währung, so ist der Weg frei, diesen Versuch zu machen, nachdem seit dem Waffenstillstand alle internationalen Konferenzen bewiesen haben, dass die Staaten nicht in der Lage sind, eine Weltwährung zu schaffen und das Gold vorläufig noch als allmächtiger Gott betrachtet wird.

4. *Was bedarf es dazu?*

Es genügt nicht, mit dem Zaubermittel einer stabilen Währung Hoffnungen zu schaffen, die sich nicht erfüllen können. Gleichzeitig gehört dazu die Organisation der Arbeit. Das kann in der einfachsten Form von Genossenschaften in jeder Gemeinde, die aufgebaut oder repariert werden muss, organisiert werden. Wir denken hier an das Beispiel der Coopératives de Reconstruction, welche 1918—1925 in Nordfrankreich überraschende Erfolge hatten, trotzdem damals nur mit gedrucktem Papier, Gemeindeparknoten und Briefmarken usw. bezahlt wurde. Alles stand aber unter dem Einfluss des Vertrauens in den Wiederaufbau. Nur die speku-

lativen Gewinne des Grossunternehmertums blieben aus.

Die Genossenschaft könnte auch bei uns auf ganz neuen Gebieten, als ländliche Baugenossenschaften, für die Erneuerung unserer Bergdörfer von sehr grossem Nutzen sein. Sie ist die Selbsthilfeorganisation par excellence, in ihr sind die Arbeitsleistenden die Profitierenden ihrer Arbeit, ganz besonders dann, wenn der Ueberschuss des Arbeitsgewinnes im eigenen Milieu, in sehr solider Währung angelegt werden kann.

Ob dazu in jeder Genossenschaft noch ein eigenes Geld in Form von Arbeitsbons geschaffen wird, ist belanglos, das haben zahlreiche Beispiele bewiesen. Die Hauptsache ist, dass gearbeitet wird, und dass jeder, der arbeitet, sein Auskommen, d. h. seinen Unterhalt verdient und dazu noch etwas ersparen kann, wobei die Ersparnisse ja nicht unbedingt nur in Geld gemeint sein können, mit dem spekuliert werden kann. Die Summe der Zahlungsmittel muss konstant bleiben oder immer im gleichen Verhältnis zu den Verbrauchsgütern stehen.

Wenn überall gearbeitet wird, und zwar unter technisch richtiger Organisation, wozu wiederum unser Land als Vorbild gelten und die nötigen Kräfte zur Verfügung stellen könnte, verschwindet auch der Warenmangel, besonders dann, wenn nach den Naturprodukten an Ort und Stelle gebaut wird, und nicht, wenn Granit aus Italien nach Schweden und Holz von dort nach Italien transportiert wird, wodurch die Gestehungskosten auf der Baustelle 500 Prozent der Erzeugungskosten ausmachen und dabei die Spekulation des internationalen Handels sich auswirkt.

Es bedarf also der Arbeit und in erster Linie der nützlichen Arbeit, wobei die Fabrikation von Luxusautomobilen zurückzustellen wäre gegenüber Traktoren und nützlichen Transportmitteln. Denn es ist im verarmten Europa ein Unsinn, für den Transport von zwei Personen gleich viel Arbeit und Betriebsstoffe zu verwenden wie für einen 5-Tonnen-Lastwagen.

5. Wie ist der Wohnungsbau zu fördern?

20 Millionen Menschen sind ohne Obdach, und auf der ganzen Welt gibt es jährlich einen Bevölkerungszuwachs von 15 bis 20 Millionen.

Wenn wir uns versteifen, unsere Grosstädte zu vergrössern, so vergrössern wir das menschliche Elend im direkten Verhältnis des Bevölkerungszuwachses, ganz besonders dann, wenn wir uns anmassen, dieser Stadtbevölkerung, bzw. den dabei Bevorzugten, einen hohen Luxus zu verschaffen, während Millionen von Menschen in elenden Wohnungen hausen müssen. Mit dem Luxus muss gebremst werden, damit die Armut im Trümmerfeld Europas überwunden werden kann.

Wenn wir bedenken, dass die ganze Baumethode des 20. Jahrhunderts trotz des modernen Materials nicht so sehr verschieden von derjenigen des Mittelalters ist, während die Zerstörungsmöglichkeit in bezug auf Zeit sich vertausendfacht hat, so will das heissen: «Wir bauen immer noch an unseren Wohnungen neun Monate, während sie in zehn Sekunden zerstört werden können.» Das führt zur Lösung, welche 1919—1924 sich in Nordfrankreich so bewährte, dem halbpermanenten Wohnungsbau mit den modernen Mitteln der Trockenbaumethode. Sie hilft mit der Zeit eine ganz permanente Wohnung selbst zu gestalten. Viel Kapitalzins wird erspart, Zins, der heute auf allen Mietobjekten lastet und letzten Endes mit dem teuren Bauen nicht mehr zu tragen ist.

6. Der Beitrag der Schweiz

Unser Land ist wie durch ein Wunder von zwei Weltkriegen verschont geblieben und wird es auch vom dritten Weltkrieg bleiben unter dem Vorbehalt, dass wir unsere historische Mission erfüllen. «La Suisse aura le dernier mot», hat Victor Hugo irgendwo gesagt, und darin liegt eine grosse, frohe Wahrheit.

Wir dürfen nicht länger von unserem hohen Lebensstandard profitieren, ohne unser Möglichstes am Wiederaufbau Europas zu leisten. Dabei handelt es sich nicht darum, an Amerika Hunderte von Millionen zu bezahlen, oder Geschenke zu machen, die nur zur weiteren Aufrüstung anderer Länder dienen. Wir haben eine viel höhere Mission, die sich aus dem Roten Kreuz ableiten lässt. Unter seinem Schutze sollte ein Teil unserer technisch ausgebildeten Jugend mit Hilfe des Staates dem Auslande zur Organisation des Aufbaues zur Verfügung gestellt werden, nachdem sie vorher hierfür in technisch volkswirtschaftlichem Sinne vorbereitet wurde.

Wenn hierfür Staatsgelder nötig sind, dürfen diese ruhig ausgegeben werden. Sie bleiben ja unser Eigentum und nützen mehr und sind von bleibenderem Werte als die Hunderte von Millionen, die wir für Flugfelder und andere Luxuseinrichtungen für das internationale Reisepublikum ausgeben.

Schicken wir unsere wohlgeschulte Jugend mit einer Mission ins Ausland. Geben ihr einen Pass, der sie immer an das Vaterland bindet. Geben wir der überschüssigen ländlichen Jugend die Gelegenheit, in den Städten mit ihrem gesunden Blut die ausgewanderten, geschulten Kräfte zu ersetzen, so erfüllen wir eine Mission und lösen eine grosse Aufgabe. Machen wir uns frei von dem Gedanken des Sofortgewinnes in Geld und Gold. Beteiligen wir uns nicht mit Aktien an ausländischen Unternehmen, um unsere Ersparnisse in unsicheren Papieren anzulegen, sondern geben wir unserem wohlgeschulten Volke die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Kolonisation im zerstörten Europa, in Frankreich, Italien, Deutschland usw. Hier wird unser Kapital Werte schaffen, die unser Eigentum bleiben, selbst wenn es nur Konzessionen sind, die uns erlauben, mit eigenen Mitteln, mit eigenem Gelde neue Werte zu schaffen.

So wird aber auch die Verarmung unserer Bergbevölkerung abgebremst. Unsere heimatlichen Höfe werden nicht mehr verlassen, ohne dass sich für das gesunde Bauernblut unserer Bergbevölkerung wertvolle Aufstiegsmöglichkeiten bieten.

«Wer den Frieden will, arbeite und bete.» Hier liegt die Mission der Schweiz.

HAVANNA UND DIE SCHWEIZ

DAS WERDEN EINER WELTHANDELSCHARTA

Dr. HANS MÜLLER

Zwischen den beiden großen Kriegen, zuletzt 1933 in London, hatte man versucht, durch eine internationale Ordnung der Anarchie im Welthandel ein Ende zu setzen. Die Versuche mißlangen.